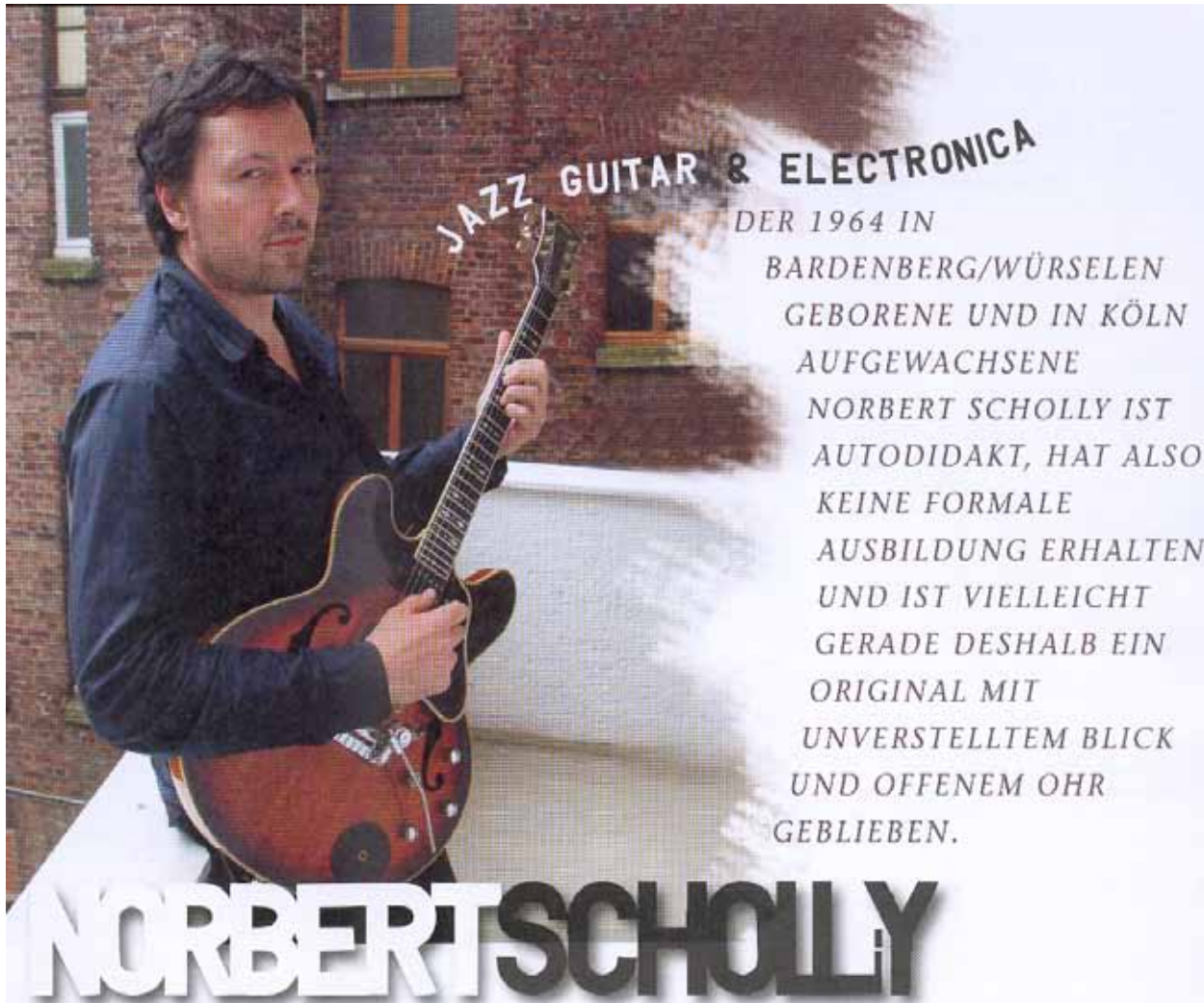


LAIKA RECORDS

PRESSESCHAU

MAGAZIN: GITARRE & BASS 02/2011 THEMA NORBERT SCHOLLY GROUP
DREAMS DRUMS DRONES AUTOR: LOTHAR TRAMPERT



JAZZ GUITAR & ELECTRONICA
DER 1964 IN

BARDENBERG/WÜRSELEN
GEBORENE UND IN KÖLN
AUFGEWACHSENE
NORBERT SCHOLLY IST
AUTODIDAKT, HAT ALSO
KEINE FORMALE
AUSBILDUNG ERHALTEN
UND IST VIELLEICHT
GERADE DESHALB EIN
ORIGINAL MIT
UNVERSTELTEM BLICK
UND OFFENEM OHR
GEBLIEBEN.

NORBERTSCHOLLY

Mit 12 Jahren begann Norbert Scholly Gitarre zu spielen, seit 1979 tritt er als professioneller Musiker auf, nimmt in den 80ern an Jazz-Produktionen des WDR teil, erhält 1985 den Preis als bester Solomusiker bei der „European Jazz Competition“ und wird mehr und mehr begehrter Sideman für seine speziellen Künste. So geht er in den 90ern mit Mark Abrams, Francesco Bearzotti und Frank Bambara auf Tour (Deutschland und Italien), arbeitet 1996 mit der WDR BigBand und nimmt mit Benny Golson, Peter Erskine und Danny Gottlieb auf. 1997 erhält er einen Lehrauftrag für Jazz-Gitarre an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz und veröffentlicht im gleichen Jahr die erste CD unter eigenem Namen. Norbert spielt 1998 mit Nicolai Simions, zu dessen Band er bis heute gehört, Konzerte und Festivals in Rumänien und Ungarn. 1999 ist er Teil des WDR-Projektes „Madras Special“ und arbeitet in Indien mit bekannten Musikern zusammen. Nach einer Tournee mit dem eigenen „Norbert Scholly 4tett“ durch Zentral-Asien für

das Goethe-Institut im Jahre 2000, setzt er sich zunehmend mit Elektronik und Computer-Software auseinander und entwickelt eine eigene Klangsprache unter Einbeziehung von Loopern und anderen Hilfsmitteln zur Erweiterung des Ausdruckshorizontes. Mit dem elektronischen Trio-Projekt „Box Of Toads“, das mit Sampling und offensivem Computer-Einsatz arbeitet, gewinnt er 2002 den Jazz Art Award und nimmt am Kopenhagener Jazz Festival teil.

In den folgenden Jahren spielt Scholly viele Festival-Konzerte und Tourneen in Europa und ist immer wieder Teil von Rundfunkproduktionen, darunter die WDR-BigBand-Produktion „Balkan Jazz“ (2005). Zeitweise arbeitet er auch noch als Gastdozent in Maastricht und Weimar.

Norbert Scholly ist aktuell als Sideman an folgenden Projekten beteiligt: Nicolas Simion Group, Oliver Leicht Herrenrunde und Oliver Leicht Acht, Steffen Weber Trio, Duo Topolino, Nadja Maria Fischer Duo, Low Cut Experience, sowie der Cologne Contempo-

rary BigBand mit verschiedenen Projekten, u.a. „CCJO Plays The Music Of Slayer“. Das aktuelle eigene Album „Dreams Drums Drones“, eingespielt mit den hochkarätigen jungen deutschen Musikern Pablo Held (p), Benjamin Garcia Alonso (b) und Jonas Burgwinkel (dr), zeigt den Gitarristen Norbert Scholly von einer eleganten, Song-orientierten Seite.

Norbert, kommst du aus einer Familie in der musiziert wurde?

Mein Bruder hat Heimorgel gespielt, das war damals total populär. Schon wegen der brüderlichen Konkurrenz wollte ich das dann nicht mehr und so kam irgendwann eine Gitarre ins Spiel. Ich hab mir irgendwelche Bücher gekauft und Akkorde von Platten runtergehört, um die Songs dann mitzuschreiben.

Waren das Popsongs?

Ja klar, z.B. von Pink Floyd „Dark Side Of The Moon“, die Stücke haben mir unheimlich gut gefallen. Etwa ein Jahr später kamen über

meinen Bruder Emerson Lake & Palmer dazu.

Da bist du ja ganz schön ambitioniert eingestiegen. Wann ging es mit Bands los?

Den Kontakt zu anderen Musikern hab ich erst mit 13 oder 14 gesucht, aber das war damals ziemlich mau in Köln. Klar gab es Bands, aber die waren alle wesentlich älter als ich, auch weiter fortgeschritten, oder ich war denen einfach zu jung. Mit 14 bekam ich meine erste E-Gitarre, eine Aria Solid-body und ein Jahr später dann eine Ibanez Artist mit durchgehendem Hals. Mit 15 kamen dann die ersten Tipps, sich doch mal McLaughlin anzuhören: ‚Innermouting Flame‘, ‚Birds Of Fire‘, diese Geschichten.

Da kannst du offenbar schon die richtigen Leute.

Ich weiß gar nicht mehr, wie ich darauf gekommen bin. Auf jeden Fall auch über Musikmagazine. McLaughlin habe ich dann tierisch viel gehört. Diese ‚Friday Night In San Francisco‘-Platte mit Paco de Lucia hat mich ziemlich stark beeinflusst. Ich hab auch versucht das nachzuspielen und zumindest von der Technik her hat das schon funktioniert. Das spielerische, das virtuose Ding hat mich damals sehr inspiriert.

Unterricht hast du aber nie genommen, um das zu perfektionieren, was über die Ohren zu dir gekommen ist?

Ich habe Unterricht im übertragenen Sinne bei meinen Platten, meinen Büchern und meinen Kollegen gehabt. Ich habe wirklich nie welchen genommen, obwohl ich ja heute selbst unterrichte (lacht). Man kann nicht sagen, was besser oder schlechter ist, das ist für jeden anders. Mit Unterricht bei

Mit 15/16 ging das los mit den ersten Duos, wo wir dann so Flamenco-Fusion-Zeugs gespielt haben. Damals war ich meistens mit Abstand der Jüngste – und heute bin ich fast immer der Älteste (grinst leicht säuerlich).

Das ist doch super, als junger Musiker Leute zu haben, die einen ziehen, die einen fordern.

Absolut, und das kann man später natürlich auch wieder weitergeben. In den Duos hab ich jedenfalls technisch gesehen viel gelernt und dann kamen so mit 17 auch schon erste Jazz-Bands, wo wir Standards gespielt haben. Wieder eine ganz andere Herausforderung wegen der komplizierten Formen der unzähligen Stücke.

War das eine Frage der Gelegenheit, weil du solche Musiker kennengelernt hast, oder hattest du von Anfang an einen Trend zum Jazz.

Mit Sicherheit waren das auch Gelegenheiten. Man geht auf bestimmte Sessions, da lernt man Leute kennen. Ich bin da schon mit 15 hingegangen, hatte von den ganzen Dingen noch überhaupt keine Ahnung. Diese Blauäugigkeit war aber eigentlich ganz gut, denn ich hatte ja eben keinen Lehrer der sagt: das darfst du nicht, das kannst du noch nicht. Ich hab es einfach für mich selber herausgefunden. Jedenfalls wuchs der Jazz-Einfluss und ich habe dann z.B. Soli von George-Benson-Platten rausgehört, mich aber auch zunehmend an Saxophonisten und Pianisten orientiert. Über viele Erfahrungen mit Kollegen und Bands kam ich dahin, metrische Modulationen zu machen, Musik metrisch zu verändern, auch über den Einfluss von Dave Holland oder Steve Coleman in den 80ern. So kam ich dann später dazu

Stücke zu schreiben für meine erste Soloplatte, wo Jochen Rückert und Jan von Klewitz mitspielen.

Nach deinen größten Einflüssen gefragt, welche Musiker würdest du nennen?

Das ist von Zeit zu Zeit verschieden. Früher John McLaughlin – ganz klar, an ihm kamst du gar nicht vorbei. Dann die Musik von Miles Davis, Keith Jarrett, Wayne Shorter, Weather Report, Joe Zawinul hat mich stark beeindruckt, dann Scofield, Metheny und Frisell natürlich. Für eine bestimmte Zeit auch Holdsworth

mit diesem extremen Brett was er hatte, diesen stehenden Sound und der starken linken Hand mit den fließend gebundenen Noten.

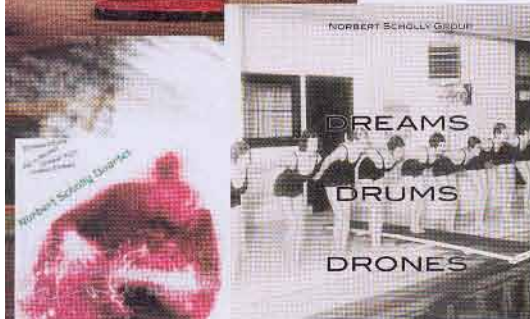
Was war mit deutschen Musikern?

Gute Frage. Es gab Gitarristen wie Volker Kriegel oder Toto Blanke, aber die haben mich nie so interessiert. Alexander Sputh



einem kompetenten Typen, hätte ich wahrscheinlich bestimmte Dinge noch viel schneller lernen können. Ich musste mir die halt selber heraushören und erarbeiten, was dann wieder andere Vorteile hat.

Dann bist du sicher doch irgendwann in die Band-Szene gerutscht?



DISCOGRAFIE

- Norbert Scholly Quartet: dto. (1997)
- Norbert Scholly Group: Dreams Drums
- Jochen Bohnes Quartett: Closer (1989)
- Christoph Eidens: Cameroon Dance (1994)
- Olivier Peters: What Is New (1996)
- Mathias Danek: Now (1997)
- Paul Heller: Little Songs (2000)
- Nicolas Simion: Balkan Jazz (2001)
- Jürgen Friedrich: Bits And Pieces (2004)
- Nadia Maria Fischer: Talk (2004)
- L.C.E.: Colportage (2005)
- Steffen Weber Trio: Lockstoff (2007)
- Oliver Leicht: Acht (2008)
- Duo Topolino: Swiadeschka (2009)
- Drones (2010)
- **Infos:** www.norbertscholly.de

fällt mir da nur ein, der lebt heute nicht mehr in Deutschland, aber das war der einzige Typ, der damals so richtig amtlich Jazz spielen konnte.

Ernährst dich das Live-Spielen?

Bis jetzt auf jeden Fall. Das ist schon der wesentliche Beitrag zu meinem Lebensunterhalt; es kommt aber ganz auf die Gigs an, die ja schon sehr unterschiedlich bezahlt werden. Ich hoffe, dass jetzt mit der neuen Scheibe wieder ein bisschen mehr Wind aufkommt.

Das ist auch eine Frage der Kontinuität.

Ich habe ja viel auf anderen Produktionen mitgewirkt, bei Bands die auch spielen. Am besten wäre es aber eigentlich, sein eigenes Zeug zu schreiben, die eigene Band zu verwalten – was ja nicht gerade leicht ist – und so jedes zweite Jahr eine Platte rauszubringen. Das habe ich ja leider lange Jahre nicht gemacht. Man bleibt dann im Gespräch, aber der Nachteil könnte sein, dass die Qualität nachlässt, weil man so viele gute Stücke ja gar nicht schreiben kann.

Ist das jetzt also eine Sammlung von Stücken aus mehreren Jahren?

Ja, das könnte man so sagen. Material, das dringend mal wieder rausmusste.

Wie schreibst du, wie gehst du ran?

Bei der ersten Soloplatte habe ich teilweise mit Sequenzern gearbeitet, bestimmte Stimmen ausgearbeitet, Melodien aufgeschrieben, neu rhythmisiert und in gewisse metrische Zusammenhänge gesetzt und jetzt die neue ‚Dreams Drums Drones‘ ist wieder ein bisschen ursprünglicher. Es sind mehr oder weniger Songs, die rein gitarrenspielerisch entstanden sind und die ich dann später zu Band-Stücken arrangiert habe.

Setzt du dich gezielt hin zum Schreiben oder kommt das eher unverhofft zu dir.

Ganz verschieden. Manchmal sitzt man einfach da und hat einen wunderschönen Klang im Ohr, dann spielt man einfach irgendwas und auf einmal stimmen komplette 12 oder 16 Takte. Die kann ich dann mit meinem Looper sofort aufnehmen. Ich arbeite überhaupt viel mit Looper, auch live, beim Duo Topolino zum Beispiel. Den nutze ich aber eben auch als Kompositions-Tool, wenn ich einfach Ideen aufnehmen will.

Du hast eine stark entwickelte rhythmische Spielhaltung. Arbeitest du gezielt an den perkussiven Aspekten der Gitarre?

Ich versuche mich der musikalischen Situation immer so gut es geht anzupassen. In einem Duo mit Geige oder Sängerin zum Beispiel musst du einen sehr starken Background geben. Das darf nicht klingen wie Band ohne Rhythmusgruppe, das muss für sich stimmen und da ist der Rhythmus natür-

lich fundamental. Im Duo arbeite ich auch sehr viel mit dem Looper. Während ich spiele, nehme ich teilweise schon Tracks auf und soliere dann darüber. Ich hab jetzt kein Soloprogramm zur Verfügung, aber auch daran arbeite ich, damit ich mal in der Lage bin, wirklich ganz allein eine Stunde auf der Bühne zu stehen ohne die Leute zu langweilen. Das würde ich natürlich mit dem Looper machen. Du musst einen Background hinlegen, über den du selber klarkommst. Dadurch lernst du schon automatisch rhythmisch exakt und präzise zu spielen, mehr auf das rhythmisch-akkordische Ding aufzupassen, als wenn du nur einfach so in der Band spielst.

Wo liegen deine Interessensbereiche in Sachen Harmonik?

Ich hab natürlich viel Klassik gehört, steh auf Bach, kontrapunktische Musik mit Melodien die gegeneinander laufen und so etwas. Messiaen fand ich auch immer sehr gut. Im Jazz haben mich die Pianisten mit ihren harmonischen Fähigkeiten sehr beeinflusst. Ich hab immer versucht, mich an Pianisten zu orientieren, was zwar eher frustierend ist, weil die ja vom Instrument her ganz andere Möglichkeiten haben. Gute Pianisten haben aber eine defensive Art zu begleiten, die machen den Solisten nicht zu mit Sound, lassen Lücken usw. und an diesen guten Beispielen hab ich mich orientiert und versucht das nachzuahmen.

Deine Spieltechnik ist ja auch speziell.

Ich hab keine klassische Technik, kann zwar mit den Fingern spielen, aber mit eigener Technik, weil ich E-Gitarre und akustische Gitarre spiele. Ich halte das Plektrum und den Rest mache ich mit den Fingern. Single-Notes spiele ich mit dem Plektrum,



Arpeggien mit den Fingern. Das ist so eine Mischform.

Kommen wir zu deiner aktuellen Produktion. Welchen Anteil daran haben deine jungen Mitspieler?

Die haben auf jeden Fall viel beigetragen mit eigenen musikalischen Ideen, obwohl das natürlich absolut meine Nummern bleiben. Die Stücke sind harmonisch teilweise sehr festgelegt und da mussten wir im Vorfeld schon viele Sachen klären, wie die Akkorde als Skalen aufzufassen sind etc. Das harmonische Material von diesen Stücken kann man nicht wie im normalen Jazz-Kontext harmonisch erweitern mit Substituten und Reharmonisation. Die Stücke sind auf der Gitarre konzipiert und Keyboard oder Klavier müssen sich vom Voicing her ganz eng an diesen harmonischen Rahmen halten. Das ist im positiven Sinne das Jazz-Untypische, das sind hier fast schon Popsongs.

Dadurch bekommt die Musik doch eine Linie, einen gewissen Stil.

Ja genau und darauf habe ich viel Wert gelegt. Bei meinen Stücken wird mit den Formen gearbeitet und die Soli sind prägnanter Anteil der Komposition. Das Solo steht eigentlich nicht im Vordergrund, sondern ordnet sich der jeweiligen Komposition unter.

Habt ihr quasi-live zusammen aufgenommen?

Ja klar, bis auf die Overdubs. Erst alles zusammen gleichzeitig aufgenommen und ab und zu eine zweite, dritte Gitarre dazu. Auch schon mal ein Gitarrensolo nachgesetzt. Die Platte ist schon auch produziert, da sind Stimmen, Tracks übereinandergeschichtet.

Wie lange wart ihr im Studio?

Anderthalb Tage für die Aufnahmen einschließlich Overdubs.

Eineinhalb Tage?

Die Band ist gut eingespielt, die hat ja geprobt und auch Gigs vorher gehabt. Das sind schon sehr fitte Leute. Die traumhaften Zeiten von früher, wo man sich eine Woche Studio geleistet hat, das geht ja heute nicht mehr. Ich musste es ja selbst bezahlen.

Hab ich richtig gehört, dass du dich zum Teil am Sound von alten Miles-Platten orientierst?

Ja genau. Die Musik ist zwar eine andere, aber ich zitiere den alten „Bitches Brew“-Sound mit sehr viel Hall, damals noch aufgenommen in einem riesigen Studio, was man ja jetzt gar nicht mehr macht. Ich finde, dass die alten Alben aus dieser Zeit unheimlich schön klingen, relativ weich, aber auch mit einer Präsenz, die die Sache sehr plastisch macht. Ich hab die entsprechenden Sound-Files zur Inspiration ins Studio mitgenommen und da haben wir mit Hall, mit den Räumen experimentiert.

Welches Equipment verwendest du?

Die Gitarre auf der ich am meisten spiele ist eine Marke die keiner kennt: Wotan heißt die; eine 26 Jahre alte Semiakustik im ES-335-Stil, nur besser. Die Gitarre ist einfach herausragend verarbeitet mit massiven Hölzern. Damals habe ich dafür zweitausend D-Mark hingelegt. Ich hab auch noch eine Fender Telecaster, dann noch so eine kleine Hohner-Headless-Gitarre, die nehm ich mit, wenn ich fliegen muss. Vor zwei Jahren hab ich mir einen Gefallen getan und mir eine Taylor-Acoustic mit Cutaway gekauft. Ich bin mit der Gitarre eigentlich ganz gut ausgelastet, aber ich habe auch großes Interesse an der Computerelektronik, um den Klang und die Möglichkeiten zu erweitern.

Wie sehen die Pläne für die nähere Zukunft aus?

Neben der Sideman-Arbeit, von der ich ja lebe, will ich 2011 auf jeden Fall mehr mit der Band spielen und ich schreibe auch schon wieder Songs für die nächste CD. Es wird von mir wieder mehr Solo-Sachen geben.

Letzte Worte? Empfehlungen für die Jugend?

(pathetisch) Find your own path! Dazu kann man natürlich einiges sagen ... Mindestens so wichtig wie man spielt, ist aber auch, wie man in der Lage ist, sich selbst zu promoten. Das ist heute leider so. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, muss man sich eben selbst managen – oder halt Taxi fahren, um zu überleben. ■

STORY: FRANZ HOLTMANN

FOTOS: HOLTMANN, LAIKA RECORDS